

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Jäger Fritz

[urn:nbn:de:bsz:31-242540](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-242540)

Jenes Sternes edler Schimmer,
 Den uns heilige Begeisterung,
 Koran's Flamme schrift, verkündet,
 Helt er ewig grüne Matten?
 Lohnt dort Allah Kampf mit Siegen?
 „Glaub' — und ahne die Geliebten!“
 Ruft aus Wolken Muraddin.

Julius.

Der Jäger Fritz.

Fraulich saß eines Abends Pfarrer Siegel zu Wildenau, mit seiner ehelichen Hausfrau, der ehr- und tugendsamen Frau Eva Rosina, und seiner Tochter Sophie, kurzweg Sicken genannt, bei einer guten Schüssel Salat und Pfannkuchen, welchen sie sich allesammt recht trefflich schmecken ließen, als plötzlich die Thüre sich öffnete, und der Jäger Fritz, des Pfarrers einziger Sohn, seinen Eltern in die Arme stürzte. Er hatte die Lehriahre in des Forstmeisters Hause in Wildenau bestanden, war nachgehends in ein Forstinsitut gegangen, um das Forstwesen recht nach der Kunst zu lernen, und hatte nachher hie und da als Jägerpursche gedient. Jetzt kam er nach sechsähriger Abwesenheit aus der Fremde ins väterliche Haus zurück, um von dortaus sich um eine feste Verforgung

zu bewerben. Vater, Mutter und Schwester konnten sich an ihm nicht satt umarmen und nicht satt bewundern, denn aus dem aufgeschossenen schlanken Jüngling war jetzt ein stämmiger, gefestigter junger Mann geworden, dessen offenes braunes Gesicht jedermann beim ersten Anblick für ihn einnahm. Sichten bereitete geschwinde noch einen derben Pfannkuchen für den neuen Ankömmling, und ein saftiges Stück Speck mußte aus dem Schornstein in die Pfanne wandern, um ihren Bruder zu bewirthen, der es denn auch gar nicht verschmähte, aber alle Fragen, welche an ihn gethan wurden, auf den künftigen Tag verwies, weil er heute allzu müde, und der Ruhe bedürftig sey. Eigentlich wünschte er nur seine Schwester, die Vertraute seines Herzens, in Geheim zu sprechen, um Nachrichten von seiner geliebten Mina zu erhalten.

Mina war die einzige Tochter des sehr reichen Forstmeisters in Wildenau, Herrn von Eberdorf, bei welchem er in der Lehre gewesen. Hier hatte ihm die damals etwa neunjährige Mina manches Stück Braten und Torte, manchen auten Trunk Weins gebracht, und er ihr dafür auch die artigsten Waldbögel gefangen, Rehe, Füchse und Hasen gezähmt, und alle die kleinen Gefälligkeiten erzeigt, welche ein vierzehnjähriger Knabe einem neunjährigen Mädchen nur immer erzeigen kann, und dadurch war unter diesen Kindern eine so starke Zuneigung entstanden, daß sie endlich in eine heftige Liebe ausartete.

Herr von Eberdorf und seine Gemahlin sahen an

fänglich dem Spiele der Kinder mit Lächeln zu, denn Pfarrers Frits war ein überaus wohlgezogener und bescheidener Knabe, welcher weder in der Lehre noch im Dienste das Geringste versaunte; als er sich aber dem achtzehnten und Mina dem vierzehnten Jahre näherte, da bemerkte Frau von Euerdorf an ihrer Tochter eine Niedergeschlagenheit, und ein schmachtedes, sehnendes Wesen, wann Frits nicht in der Nähe war, welches sich aber sogleich verlor, und in ausgelassene Munterkeit umwandelte, wenn er nur von weitem erschien, woraus sie, nach selbst gemachter Erfahrung in ihrer Jugend, auf eine Leidenschaft schloß. Weil aber Pfarrers Frits ohne Vermögen war, und noch viele Studien zu durchlaufen hatte, ehe er sich auf eine gute Versorgung Rechnung machen durfte, Mina auch als die einzige Tochter eines sehr reichen und adelichen Forstmeisters auf weit mehr Anspruch zu machen hatte, als einst höchstens nur die Frau eines Försters zu werden: so theilte sie ihrem Manne ihre Entdeckung und ihre Besorgniß mit, und dieser, ein sehr vernünftiger Mann, stellte dem ebenfalls sehr vernünftigen Pfarrer die gefährliche Lage der Sache vor, obgleich letzterer hierbei für seinen Sohn keine Gefahr einsehen konnte. Frits wurde sonach von den ferneren Lehrjahren frei gesprochen, und als hirschgerechter Jägerpursche entlassen, sofort ohne weiteren Verzug entfernt, um in einem Forstinstitute, wie oben gesagt, sich noch theoretisch und praktisch auszubilden, und Mina wurde der nähern Aufsicht einer alten

Französin übergeben, welche sie scharf unter den Augen hielt. Dessen ungeachtet gingen die Briefe unter beiden jungen Leuten durch Frixens Schwester immer hin und her, bis Mina vor zwey Jahren in die Residenz zu einer alten Tante geschickt wurde, um bei Hofe zu erscheinen, und allenfalls dort eine standesmäßige Versorgung zu finden; hier machten die neuen Gegenstände, welche sie erblickte, mit der ganz veränderten Lebensart einen solchen Eindruck auf sie, daß Frix und Sophie vergessen, und aller Briefwechsel auf einmal abgebrochen wurde.

Frix gab seiner Schwester nach dem Essen einen Wink, und ging hinauf in sein Zimmer: aber kaum waren Vater und Mutter schlafen gegangen, als Sicken zu ihm schlich, und ihm das erzählte, was wir dem Leser hier oben gesagt haben; voll Unmuths warf sich Frix auf sein Bette, denn er liebte Mina noch eben so warm und innig, wie vor 6 Jahren, und konnte, ungeachtet seiner Müdigkeit, wenig schlafen. Mit Tages-Anbruch stand er, seiner Gewohnheit nach auf, nahm seinen Hirschfänger unter den Arm, und wanderte hinaus in den Forst, um zu sehen wie dieser bei seiner Abwesenheit behandelt worden, und seinen traurigen Gedanken nachzuhängen. Es war etwa acht Uhr, als er sich nach langer Wanderung unter einer Eiche auf einer Anhöhe, seinem ehemaligen Lieblings-Platz, lagerte. Hier zog die Landstraße vorbei über das Gebirge hinab in's Thal nach Wildenau; der Weg war ein wenig gefährlich, denn

er ging jäh hinunter, hatte rechts ein tiefes Thal, und links die steilen Berge, vor sich aber, am jähesten Plage, eine kurze Kehre, woselbst schon mancher Wagen herabgeworfen und zerbrochen worden war; diesem hätte man wohl durch Erweiterung des Wegs, und Führung einer Brustmauer abhelfen können, aber der wohlweise Magistrat des Städtchens Wildenau wolte seine Schmiede, Sattler und Wagner nicht um den besten Theil ihrer Nahrung bringen, und ließ es deswegen beim Alten.

Noch nicht lange saß Fritz hier, und dachte an seine Liebe und an den Wankelmuth der Mädchen, als ein Wagen mit vier Postpferden bespannt sehr rasch die Anhöhe herab gefahren kam. Fritz rief dem Postillon zu, die Pferde so viel möglich anzuhalten und langsam zu fahren, sonst werfe er an der Kehre ganz gewiß um: aber dieser war entweder nicht mehr im Stande, den Lauf der Pferde zu hemmen, oder er hatte ihn nicht verstanden, denn die Pferde liefen immer schneller und schneller; endlich stürzte eins der vorderen, und die übrigen kamen dadurch in Verwirrung. Der Wagen rollte scharf nach, und warf die Pferde übereinander. Der Postillon lag unter dem Sattelpferde und schrie nach Hülfe. Der Bediente war durch den Stoß vorn vom Bock weg hinab in's Thal geschleudert worden, wo er ohne Besinnung lag; der Wagen stand am Rande des Abhanges, und war in Gefahr, durch die Bewegung der zappelnden Pferde ebenfalls in's Thal hinab gestürzt zu werden, wo die drey da-

ein sitzenden Frauenzimmer sicher ums Leben gekommen wären; aber unser muthiger Fritz war in zwey Sprüngen am Wagen. In einem Augenblick hieb er die Pferde mit dem Hirschfänger los, faßte die Deichsel, und drehte mit Riesenkraft den Wagen so, daß dieser nicht mehr herab fallen konnte; nun zog er den Postillon hervor, wobei er demnächst das ganze Pferdegeschirr zerhauen mußte, denn die Pferde waren wie ein Knäuel darin verwickelt. Glücklicher Weise hatte der Postillon keinen Schaden gelitten, etliche Quetschungen und blaue Flecken abgerechnet. Der Bediente erholte sich unterdessen auch ein wenig von seinem Falle, und kam herbeigekrochen, aber gehen konnte er noch nicht, so war er erschüttert, und nun erst ging Fritz an den Wagen, um nach den Damen zu sehen, während der Postillon und der Bediente den Pferden wieder aufhalsen, die ebenfalls weitr keinen Schaden genommen hatten, als daß das Geschirr sehr zerstückt war.

Im Wagen saß eine alte Dame von ehrwürdigem Ansehen; ein junges Frauenzimmer von etwa neunzehn Jahren, schön wie ein Engel, und eine ziemlich alte Kammerjungfer. Alle drey waren von Angst und Schreck so erscharrt, daß es ihnen unmöglich war, ohne Fritzens Hülfe aus dem Wagen zu steigen, welcher eine um die andere heraus hob; als es an die Kammerjungfer kam, blickte ihm diese starr in's Gesicht, und schrie laut auf: Ach Herr Lemine,

gnädiges Fräulein! s' ist wiß und wahrhaftig unser
Musie Friz aus Wildenau.

Friz war erstaunt, sich hier erkannt zu sehen, und schaute nach dem gnädigen Fräulein; aber wie ward ihm zu Muth, als er nun in ihr seine Mina, und in dem Kammermädchen ihre ehemalige Aufwärterin Lieschen erkannte! Er küßte ihr ehverbietig die Hand, und bezeigte ihr seine Freude, sie von so augenscheinlicher Gefahr gerettet zu haben, aber Mina war in der äußersten Verlegenheit, und konnte nicht gleich antworten. Sie war beschämt, den Briefwechsel mit ihm so auf einmal abgebrochen zu haben, und ihre alte Liebe, welche bisher nur geschlummert hatte, erwachte mit ihrer ganzen Macht bei dem Anblicke des so männlich schön gewordenen ehemaligen Geliebten. Der Muth und die Kraft, womit er sie alle gerettet hatte, diese zwey großen Empfehlungen beim Frauenzimmer, gaben ihm neue Vorzüge in ihren Augen, und sie konnte nichts als ihm sanft die Hand drücken, worin er die ihrige hielt, aber dieses war seinem liebenden Herzen genug; er fühlte in diesem Drucke, daß er noch geliebt werde, und Entzücken bemeisterte sich seiner Secte. Endlich nahm auch die alte Dame, welche niemand anders war, als die Tante aus der Residenz, das Wort, und dankte ihrem Retter auf eine so edle Art, daß er ganz hingerissen war, und sie mit Augen voll Ehrfurcht betrachtete. Sie erzählte ihm: daß sie mit ihrer Nichte, ihren Schwager, den Herrn von Eberdorf, hätte überwa-

schen wollten, und daß dieser Besuch wahrscheinlich auf eine sehr traurige Art wäre vereitelt worden; hätte das Glück ihnen nicht den so muthigen und entschlossenen jungen Mann herbeigeführt, von dem sie wohl sah, daß er ihrer Nichte bekannt sey. Da auch sein Anzug einen Forstmann verrathe, so erbieth sie sich, ihm bei dem Forstmeister alle guten Dienste zu leisten, die er etwa nöthig haben könne, u. d. gl. Mina hatte nun auch die Sprache wieder erhalten, und stellte ihn ihrer Tante vor als des Pfarrers Sohn aus dem Orte, und ehemaligen Lehrling ihres Vaters, aber von ihren gegenseitigen Verhältnissen sagte sie kein Wort.

Unterdessen hatten der Postillon und der Bedienté das Pferdegeschirr, so gut wie möglich, wieder zusammengeknüpft, und führten den Wagen ganz langsam die Anhöhe hinunter; Fritz führte die Damen einen gewöhnlichen Fußsteig, und brachte sie erst auf der Ebene wieder in den Wagen, wo keine Gefahr mehr zu besorgen war. Nun empfahl er sich ihnen, und versprach, sie gegen Abend zu besuchen, weil er doch dem Herrn Forstmeister seine Aufwartung zu machen habe, da er erst gestern Abends von seiner sechsjährigen Wanderung zurückgekommen sey.

Er kam nach Hause, und weder Vater noch Mutter und Schwester konnten die Veränderung begreifen, welche seit gestern mit ihm vorgegangen war, denn auf seinem Gesichte ruhte die innigste Zufriedenheit; Frohinn blickte aus seinen Augen, und lieblich

die Munterkeit belebte alle seine Handlungen. Er foderte Frühstück, denn die andern waren längst damit fertig, und erzählte nun das Abenteuer seines Morgen Spaziergangs, wodurch denn Allen das Räthsel seiner guten Laune gelöst wurde, ohne daß man es ihn jedoch merken ließ. Aber kaum war er mit seiner Erzählung fertig, als des Forstmeisters Jägerpursche kam, und den Pfarrer mit seiner ganzen Familie zum Essen bat. Die Damen hatten nämlich ihre glückliche Rettung gleich bei der Ankunft erzählt, und Frizens That so erhoben, daß Herr und Frau von Eberdorf äußerst gerührt wurden, und sich zu einer Belohnung gegen ihn verpflichtet hielten, da es nicht ohne große Gefahr für ihn selbst gewesen war. Vor der Hand wurde er also mit den Seinigen zu Tische geladen, und der Forstmeister freute sich außerordentlich über sein schönes männliches Ansehen. Als er aber eins und das andere mit ihm über das Forstwesen gesprochen, und seine gründlichen Kenntnisse in diesem Fache wahrgenommen hatte, entschloß er sich heimlich, ihn beim Fürsten zu der erst vor kurzem erledigt gewordenen Forstmeistersstelle zu Buchendorf, einige Stunden von Wildenau, zu empfehlen, obwohl er nicht von Adel sey, sondern bloß um dem Lande durch Anstellung dieses brauchbaren jungen Mannes zu nützen, und sich zu gleicher Zeit seiner Verbindlichkeit gegen ihn zu entledigen. Nach Tische theilte er Frizen und seinem Vater diesen Plan mit, und beide wußten nicht, wie sehr sie ihm dafür dank

fen sollten, nur der alte Pfarrer zweifelte sehr, ob diese hohe Absicht erreicht werden würde, und wünschte mehr, daß sein Sohn sich bloß um eine Försterstelle beworben hätte. Inzwischen machte der durch einen Adel und Reichthum bei Hofe sehr viel geltende Forstmeister seine Einleitung so gut, daß Frits geprüft, vorgeschlagen, und zum Forstmeister in Buchendorf ernannt wurde, ehe vier Wochen in's Land kamen.

Während dieser Zeit wurde der vertraute Umgang zwischen Mina und Sieckchen erneuert; die Liebe schlug lichterlohe Flammen in Mina's Herzen, und Frits glühte über und über für Mina, so daß Herr und Frau von Eyerdorf sich sehr nach Fritzens Beförderung sehnten, damit er wieder entfernt würde, denn ihre Tochter konnten sie nicht nach der Residenz zurückschicken, weil die Tante noch keine Anstalt zur Rückreise machte, und man diese doch auch nicht beleidigen wollte. Aber die schlaue Tante hatte die Zuneigung der beiden jungen Leute zu einander wohl bemerkt, und es gelang ihr, das Vertrauen ihrer Nichte zu gewinnen, welche ihr gestand, daß ihr Herz ganz an Fritzen hänge, und daß sie keinen andern Mann lieben könne, als diesen, aber die Einwilligung ihrer Eltern nie hoffen dürfe! Dafür laß Du mich sorgen, sagte die edle Tante, und hielt Wort, denn kaum war Fritzens Anstellung gekommen, so sprach sie mit ihrer Schwester, Mina's Mutter, hiervon. Aber Himmel! — wie ward dieser Antrag so

weit weggeworfen! — Nun machte sie sich an ihren Schwager, den Forstmeister, welcher gegen Fritz nichts einzuwenden wußte, als daß er nicht von Adel, und ohne Vermögen sey. Was den Adel angehet, sagte diese Tante, wie sie alle seyn sollten, so halte sie ihn eben nicht für nöthig zur Glückseligkeit, und für Vermögen wolle sie sorgen, (sie war sehr reich) Fritz Siegel solle ihren ganzen Nachlaß erben, man möge ihm nun Mina geben oder nicht, denn er habe ihr Leben mit Gefahr des seinigen gerettet, dabei bleibe es, ihre Schwager möge es nun halten, wie er wolle.

Dieses waren wichtige Beweggründe, denen der Herr von Eyerdorf, welcher ein großer Liebhaber vom Gelde war, ohne eben geizig zu seyn, nicht widerstehen konnte, sondern zu wanken anfang. Die Tante machte noch nämlichen Tages ihr förmliches Testament zu Gunsten des neuen Forstmeisters, und raserte nicht, bis Herr und Frau von Eyerdorf in seine Verbindung mit ihrer Mina einwilligten. Mina sank ihren Eltern zu Füßen und weinte die frohesten Thränen, welche je geweint worden. Fritz konnte nicht sprechen, und machte alles verkehrt, was er thun wollte; nichts gelang ihm besser als der Dank bei der edeln Tante, und bei seinen Schwiegereltern. Seine Mina kam beinahe nicht mehr aus seinen Armen. Seine Eltern und Sophie waren entzückt, ihren Sohn und Bruder so glücklich zu sehen. Nach wenigen Wochen gab es Hochzeit, und Fritz zog mit seiner Mina und

der edeln Tante, welche sich nicht mehr von ihm trennen wollte, unter lautem Jubel nach Buchendorf; die geringe Entfernung von Wildenau hinderte sammtliche Familien nicht, einander wöchentlich einigemal zu sehen, und wenige Städte konnten glücklichere Menschen aufweisen, wie Buchendorf und Wildenau.

Hoffmann.

Der Stern der Freundschaft.

Still in dämmernder Nacht, leuchtet mir Hesperus;
 Dort am nördlichen Pol glänzet das Siebengestirn,
 Und erhabne Gefühle
 Strahlet Jovens Gestirn herab.
 Aber schöner wie sie, strahlt ihr und herrlicher,
 Weht ins fühlende Herz süße Begeisterung,
 Flammende Dioskuren,
 Unzertrennlicher Freundschaft Bild.

B.
